

Dankesrede von Linda Walker

Ich bin hoch erfreut und fühle mich geehrt, den Nuclear Free Future-Preis überreicht zu bekommen – noch dazu in so illustrierter Gesellschaft. So viele herausragende Menschen haben in der Vergangenheit diesen Preis bekommen – Tony de Brum von den Marshall-Inseln, die Premierministerin von Neuseeland, Helen Clark, dann Corbin Harney von den Western Shoshone und die Bürgermeister für den Frieden ... um nur einige zu nennen.

Als die Chernobyl-Katastrophe ihren Lauf nahm, war ich Koordinatorin einer kleinen Friedensinitiative in meinem Heimatdorf. Innerhalb weniger Wochen organisierten wir ein Treffen, um über Atomkraft zu debattieren.. Wir hatten einen wirklich guten Vertreter von *Friends of the Earth*. Aber der Vertreter der Atomindustrie war eine einzige Blamage. Er spottete einfach über Strahlen-Auswirkungen und bestand darauf, dass es keine Langzeit-Auswirkungen geben würde. Strahlengefährlichkeit? Nicht mehr als ein paar Mal im Flugzeug fliegen. Und dann sagte er noch: "Wann man mit jemandem schläft, bekommt man Strahlung ab. Wenn man mit zwei Frauen ins Bett geht ... tja, da erst wird es wirklich gefährlich."

Nun war ich ja schon eine leidenschaftliche Gegnerin von Atomkraft lange bevor Tschernobyl passierte. Sobald ich mich aber über die Bedrohung kundig gemacht hatte, die von Atomwaffen für alle Zukunft ausgeht, wurde mir klar, dass es keinen Sinn macht, schmutzige Atomkraft und gefährliche Atomwaffen voneinander zu trennen.

Zu Beginn meines Engagements bei CND – der Kampagne für nukleare Abrüstung – gab es hitzige Debatten über Atomkraft; viele unserer Mitglieder bestanden darauf, dass wir die friedliche Nutzung unterstützen sollten. Heute gibt es in Großbritannien nur noch vereinzelte Stimmen, die sich für "friedliche atomare Nutzung" stark machen.

Als Anti-Atom-Aktivistin habe ich mich immer um Allianzen bemüht. Linda erwähnte schon das *Manifest für die Erde*. Aber ich habe mich auch für das Zustandekommen einer Koalition zur Verhinderung von Atomtest eingebracht, und für Kampagnen, die *Non-Proliferation* einfordern. Ferner für den Bann auf Chemiewaffen und für ein Forum der UN zu erneuerbaren Energien, unter Leitung von Bruce Kent. Und ich hatte das Glück CND beim Nationalen Friedensbüro einige Jahre lang repräsentieren zu dürfen. Und das bedeute: Zusammenarbeit mit Friedensaktivisten aus aller Welt.

Eine der inspirierendsten Wochen meines Lebens war meine Teilnahme beim *Den Haag-Apell für Frieden* im Jahr 1999. Neuntausend Menschen aus 100 Ländern diskutierten alle erdenklichen Fragen für eine nachhaltigen Zukunft.

Im Jahr 1994 fragte mich der Stadtrat von Manchester, ob ich nicht ein Internationales Friedens Festival organisieren könnte. Nach den Globalen Forum in Brasilien hatte der Britische Premierminister John Major angeboten, das nächste Globale Forum im Vereinigten Königreich

stattfinden zu lassen. Etliche Städte bewarben sich um diese ehrenvolle Aufgabe; Manchester bekam den Zuschlag. Und die Regierung teilte dem Stadtrat mit, dass es von ihr kein Geld geben würde. Das hieß, dass wir einige der großen Vorhaben streichen mussten. Aber wir schafften es, ein einwöchiges Friedensfestival zu verwirklichen - mit mehr als 30 Veranstaltungen und mit Sprechern und Teilnehmern aus einem Dutzend verschiedener Länder.

Einer dieser Sprecher war die irische Aktivistin Adi Roche. Sie zeigte einen sehr starken Film *“Black Wind, White Land”*. Und sie fand bewegende Worte über die Zwangslage der Menschen in Weißrussland und die Verantwortung der Menschen in Irland.

Ich war sofort entschlossen nach dem Festival eine Initiative zu starten: Kinder aus Weißrussland in die liebliche, ländliche Gegend um Manchester zu holen. Jedoch: Nachdem wir mit Adi Roche Weißrussland im Dezember besucht hatten, nachdem wir Liquidatoren, evakuierte Familien, Kinder in Krankenhäusern, sich abmühende Ärzte und verzweifelte Eltern getroffen hatten, war mir klar, dass wir mehr tun müssten als Erholungsferien anzubieten.

Im Januar 1995 stellten wir das *Chernobyl Children Projekt* im Rathaus der Stadt Manchester vor; drei Monate später konnten wir die erste Ambulanz nach Weißrussland liefern. Im Herbst schickten wir unseren ersten Vierzigtonner-LKW mit Hilfsgütern. Seither sind Duzende von Hilfs-Konvois nach Weißrussland gerollt. Und wir waren Gastgeber für über 3000 Kinder. Kindern erholungsfördernde Ferien zu ermöglichen, macht in vielfacher Hinsicht Sinn: Ihr Immunsystem wird gestärkt und ihre psychische Gesundheit auch. Es entsteht Bewusstsein darüber, dass Chernobyl weiterhin Probleme schafft, was wiederum Menschen ermutigt, sich in vielfältiger Weise gegen Atomgefahren zu positionieren. Und auch das: Internationale Beziehungen werden geknüpft und gefestigt.

Im ersten Jahr unsere Ferien-Aktion sagte ein Großvater: “So ist das ... wir haben die ganze Zeit mit Atomraketen auf diese Menschen gezielt, und ihre Kinder sind wie unsere.” Und einer unserer Vorstände, der sich nie einen Kopf über Atomenergie gemacht hatte, bevor er mit unserer Arbeit in Berührung kam, baute eine Windmühle auf einem Hügel bei seinem Haus: sein persönlicher Beitrag für eine grünere Zukunft.

Ich hatte das Privileg zwanzig Jahre lang in Weißrussland zu arbeiten und bemerkenswerte Menschen zu treffen. Die Gründerin des Belarussischen Kinderkrankenhauses ist eine charismatische Erscheinung, die die Palliativ-Medizin nach Weißrussland gebracht hat. Sie erzählte mir von einem jungen Mädchen, das man nach Hause geschickt hatte, nachdem ihre Krebsbehandlung fehlgeschlagen war. Schon nach wenigen Tagen hatte das Mädchen so große Schmerzen, dass ihr Vater sie in seine Kutsche setzte und ins Krankenhaus brachte. Aber nach einer langen Reise über Straßen voller Schlaglöcher starb sie, bevor eine Morphiumspritze ihr Linderung verschaffen konnte.

Danach beschloss ich, dass wir Hospizen im Land einrichten müssen. Wir trafen einen Arzt in Gomel, der uns sagte, es sei sein Traum, für Patienten solche Einrichtungen zu schaffen. So begann vor zwanzig Jahren unsere Initiative, und seither gibt es ein Hospiz-Team in Gomel, der Distrikt-Stadt in Weißrusslands konterminiertester Region. Wir ermöglichten es der medizinischen

Direktorin des Krankenhauses Minsk ein Postgraduierten-Studium für Palliativ Medizin in Cardiff/Wales zu absolvieren. Und sie entwickelte ein Programm, das nun auf ganz Weißrussland ausgeweitet wird.

Eines Tages traf ich einen jungen Mann, 19 Jahre alt, mit Hirntumor im finalen Stadium. Sasha sagte, am meisten bedauere es, dass er es nie bis ins Vereinigte Königreich zu den Sommerferien geschafft habe. Eigentlich hätte er mit 18 kommen dürfen, aber in letzter Minute sagten die Ärzte, er sei zu krank, um zu reisen. Das verdeutlichte mir, wieviel die Ferien für Teenager bedeuten, die traumatisierende Krebs-Behandlungen hinter sich haben.

Der Hauptteil unserer Arbeit bestand darin Kinder und junge Leute mit Behinderungen zu unterstützen - auch dadurch, dass wir die Einstellungen ihnen gegenüber in Weißrussland verändern. Es wurden viel mehr Kinder mit Behinderungen und genetischen Anomalitäten seit dem Chernobyl Desaster geboren – aber es ist sehr schwer, verlässliches statistisches Material in die Hände zu bekommen. Wir konzentrieren unsere Arbeit auf die Gomel-Region, auf das am meisten verstrahlte Gebiet des Landes. Es heißt, hier hätte es einen Anstieg um 80% gegeben, was die Geburt von Kindern mit Behinderungen in den Jahren kurz nach dem Umfall anbelangt. Und manchmal treffen wir auf Kinder, deren Deformationen sehr wahrscheinlich von Fallout herrühren.

Ein Teenager mit cerebraler Lähmung, der vor zwanzig Jahren zu uns in die Ferien kam, sagte anschließend: "In England habe ich mich zu ersten Mal in meinem Leben wie ein menschliches Wesen gefühlt." Eine Mutter die mit ihrem total behinderten Kind zu uns kam sagte. "Wir haben uns immer bemüht, unser Rollstühle in der Öffentlichkeit so unsichtbar wie möglich zu halten. Nun nehmen wir unsere Kinder voller Stolz und mit erhobenen Häuptern mit ins Freie."

Als wir Greesah und Liena im Jahr 2000 in unser Family Home aufnahmen, konnten sie keine eigenständigen Entscheidungen fällen. In der Institution, in der sie aufgewachsen waren, konnten sie nie entscheiden, was sie anziehen, essen oder tun, ja, was sie denken wollten. Nun sind sie zuversichtlich und kümmern sich um andere. Greesah, mit einer ausgeprägten cerebralen Lähmung geschlagen, erzählt immer, ihr Geburtsjahr sei das Jahr 2000. Sie ist 36 Jahre alt.

Wir haben aus Weißrussland viele Regierungsmitarbeiter und lokale Größen in die UK geholt, um ihnen einen Eindruck von guter Behandlung zu bieten. Aber auch Lehrer, Ärzte, Psychologen und Führungskräfte von Institutionen. Diese Besuche hatten deutlich positive Auswirkungen, genau wie die Trainingsprogramm, die wir nach Minsk und Gomel gebracht haben. Unterstützt haben uns im großen Stil britischen Fachleute, die uns ihre Zeit und ihre Expertisen gegeben haben.

2003, als der Britische Botschafter zur Eröffnung unsere Respite Care Centre in Gomel kam – das erste seiner Art in Weißrussland – sagte die Mutter eines autistischen Jungen, dass sie es bisher nie gewagt hätte, ihren Denis allein zu lassen. Auch bei seinem ersten Besuch im neuen Zentrum, wachte sie am Telefon um schnellst möglich zu ihm zurückkehren zu können. Aber es kam kein Anruf. Denis hatte das Mayflower schnell liebgewonnen, und seine Mutter konnte zum Friseur

gehen, Freunde besuchen, ein eigenes Leben leben. Ich hatte mir vorgenommen ohne Tränen in den Augen davon zu berichten, aber als ich aufblickte, sah ich alle mit Tränen in den Augen.

Unser Team hat es geschafft, dass Waisenhäuser geschlossen werden konnten, weil viele Kinder jetzt bei ortsansässigen Familien lebten. Und das Team hat es fertig gebracht, soziale und pädagogische Einrichtungen für behinderte Kinder zu schaffen. Es gibt noch viel zu tun, besonders, wenn es darum geht, die Leben behinderter Erwachsener zu verbessern. Es läuft in die richtige Richtung.

Dieses Preisgeld des NFFA wird helfen, wird unsere Arbeit inspirieren. Und etwas davon wird auch helfen, eine "Beyond Nuclear"-Initiative in den UK einzurichten – mit Hilfe von Linda Pentz Gunter. Und wir hoffen, dass wir Gewerkschaftler und Politiker effektiv dazu bewegen können, Großbritannien gegen "Nukes" zu positionieren. Eine grünere, sicherere Zukunft ist möglich, davon sind wir überzeugt.